

Ansprache zum Neujahrsempfang des Fachbereiches Medizin der Philipps-Universität Marburg durch Dr. G. Weiß (Stand 26.01.2016)

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
sehr geehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrte Frau Landrätin,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Herr Dr. Dr. Siebert,
sehr geehrter Herr Dekan,
sehr geehrte Ehrengäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch im Namen des Vorstandes der RHÖN-KLINIKUM AG und ihres Vorsitzenden, Herrn Dr. Dr. Siebert, darf ich Sie für die Geschäftsführung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg sehr herzlich zum diesjährigen Neujahrsempfang im Auditorium des Fachbereiches Medizin willkommen heißen.

Mit schöner Regelmäßigkeit begehen wir auch in diesem Jahr wieder gemeinsam und im engen Verbund mit dem Fachbereich Medizin den Beginn eines neuen Jahres für das Universitätsklinikum Marburg.

Neben vielen bekannten Rednern werden Ihnen in diesem Jahr auch eine Reihe neuer Namen begegnen, die Ihnen zwar nicht unbekannt sind, die aber zu Persönlichkeiten gehören, die in diesem Jahr in neuer Funktion zu Ihnen sprechen werden. Ich gehöre dazu.

Zehn Jahre nach der Fusion der bis 2005 eigenständigen Universitätskliniken in Gießen und Marburg, **zehn Jahre** nach Bildung der gemeinsamen UKGM GmbH, **zehn Jahre** nach der Privatisierung von 95% der Gesellschaftsanteile dieser GmbH und Übertragung der Verantwortung für den Bereich der Krankenversorgung an die RHÖN-KLINIKUM AG wird es niemanden von Ihnen überraschen, dass ich heute in besonderer Weise auf diese 10 Jahre, die Ziele und Erwartungen, das Erreichte und das noch zu Erreichende eingehen werde.

Dem Blick zurück soll dann aber auch ein Blick nach vorn folgen, denn gerade hier am Universitätsklinikum Marburg haben wir in den nächsten Jahren noch viel vor.

Werfen wir also zunächst den Blick zurück auf den Jahreswechsel 2005 / 2006. Was war geschehen, was war der Anlass für die sich in diesen Tagen zum zehnten Mal jährenden Privatisierung des ersten deutschen Universitätsklinikums?

Auf der Suche nach der Antwort bemerkt man schnell, dass die Geschichte der Privatisierung nicht erst im Jahr 2005 – sondern schon viel früher begann. Und sie begann an den zwei sehr traditionsreichen universitätsmedizinischen Standorten in Mittelhessen – in Marburg und Gießen – sehr unterschiedlich.

Schauen wir also zunächst auf das **Universitätsklinikum Marburg**, wo ausgehend von einer langen, bewegten und erfolgreichen Tradition noch im Jahr 2004 niemand erwartet hätte, sich nur wenige Monate später in einem privatisierten Verbund mit dem seit Jahrhunderten im ständigen Wettbewerb befindlichen zweiten Universitätsklinikum in Mittelhessen wieder zu finden.

Aufbauend auf einer Jahrhunderte alten Tradition der Krankenversorgung, die bis auf die Gründung des Franziskus-Hospitals durch die Heilige Elisabeth im Jahr 1228 zurückgeführt werden kann, gehörte man in der Bundesrepublik Deutschland immer zu den innovativsten, fortschrittlichsten aber auch wirtschaftlichsten Universitätskliniken und wurde gern in einem Atemzug mit den renommierten Universitätskliniken in Freiburg, Heidelberg und Tübingen genannt.

Im Gegensatz dazu hatte es das ebenfalls sehr traditionsreiche **Universitätsklinikum Gießen** in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts sehr viel schwerer, sich aus der Reihe der aufstrebenden und teilweise neu gebauten Universitätsklinika hervorzuheben, war es in dieser Zeit doch noch an eine überalterte bauliche Struktur gebunden, die vielfach aus dem Beginn des letzten Jahrhunderts stammte.

Hohe Betriebsdefizite und die fehlenden Perspektiven für die notwendige bauliche Erneuerung führten Anfang der 2000er Jahre dann sogar so weit, dass in einer Reihe von Strukturbegutachtungen und wissenschaftlichen Evaluationen mit Blick auf das Universitätsklinikum Gießen die Frage nach der Zukunftsperspektive der beiden Universitätsklinika in Mittelhessen gestellt wurde.

Das Ergebnis dieser Entwicklung und Diskussion ist bekannt und Geschichte:

Die Vertreter des Universitätsklinikums Gießen sahen für sich in einer Privatisierung den einzigen Ausweg, den bis dahin erdrückend gewordenen Investitionsstau abzubauen, sich zukunftsichernde Investitionen zu sichern und moderne Strukturen für die Forschung, Lehre und Krankenversorgung zu schaffen.

Konfrontiert mit dieser neuen Entwicklung fürchteten die Verantwortlichen der Universitätsmedizin in Marburg, dass ein erstarktes, finanziell gut ausgestattetes Universitätsklinikum Gießen zu einer dauerhaften Bedrohung für das

Universitätsklinikum in Marburg werden könnte und forderten in letzter Minute von der Landesregierung, die Bildung eines universitätsmedizinischen Verbundes aus den beiden sehr unterschiedlichen Universitätsklinika.

Und die Politik nahm den Ball gern auf, hatte sie doch bereits seit 2003 im Rahmen ihrer Anstrengungen zur Sanierung des Landeshaushaltes neben der Privatisierung von Justizvollzugsanstalten und Autobahnbauprojekten auch die von Universitätskliniken immer wieder in die politische Debatte gebracht.

Am 16.Juni 2005 beschloss sie deshalb das „Gesetz über die Errichtung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg“ als gemeinsame Anstalt des öffentlichen Rechts und fusionierte damit die bis dahin getrennten Universitätskliniken in Gießen und Marburg.

Ein halbes Jahr später wandelte sie die Anstalt Öffentlichen Rechts in eine GmbH um und eröffnete ein Bieterverfahren zum Verkauf der Mehrheit der Gesellschaftsanteile der neuen UKGM GmbH.

Am 31.01.2006 entschied sich der Landtag für den Verkauf von 95% der Gesellschaftsanteile an die RHÖN-KLINIKUM AG, die sich gegen eine Reihe von renommierten privaten Klinikbetreibern durchgesetzt hatte. Das Land behielt zur Wahrung seiner Interessen bis heute 5%.

Blicken wir jetzt mit dem Abstand von 10 Jahren auf die Entwicklung seit diesem Zeitpunkt zurück, sind wir uns sicherlich alle einig, dass die Bewertung dieser Entwicklung sehr von der Ausgangssituation, den damaligen Erwartungen und der grundsätzlichen Einstellung gegenüber der Privatisierung im Gesundheitswesen abhängt.

War man **in Gießen** vor der Privatisierung noch in dem bereits angesprochenen Teufelskreis aus alter Bausubstanz, großem Investitionsstau von damals geschätzten 200 Mio. Euro und hohen Betriebsdefiziten gefangen, konnte mit der Übernahme der Betriebs- und Investitionsverantwortung durch die RHÖN-KLINIKUM AG und mit dem in kürzester Zeit erfolgreich umgesetzten Neubau eines Großteils des Klinikums – 2008 die neue Kinderklinik und 2011 der zweite Bauabschnitt des neuen Klinikums - ein „gordischer Knoten“ durchschlagen werden.

Dem großen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Klinikdirektoren und Institutsleiter und allen voran dem seit 10 Jahren im Amt befindlichen Ärztlichen Geschäftsführer **Prof. Werner Seeger** ist es zu verdanken, dass die stationäre und ambulante Versorgung in Gießen in außergewöhnlicher Weise an Zuspruch gewonnen hat.

Allein die stationären Patientenzahlen konnten in den letzten 10 Jahren in Gießen von rd. 40.000 auf fast 46.500 um über 18% gesteigert werden.

Der Schweregradindex CMI, der ein Maß für die Behandlungsschwere der Patienten ist, wuchs im gleichen Zeitraum von 1,34 auf über 1,64, ein Plus von über 22% und die für die Erlössituation relevante Zahl der Bewertungsrelationen konnte sogar von 52.600 auf über 76.100 und damit um über 44% angehoben werden.

Aber nicht nur im Bereich der Krankenversorgung prosperierte der universitätsmedizinische Standort in Gießen in den Jahren nach der Privatisierung. Zahlreiche Forschungsschwerpunkte wie das „Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System“, dass in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Zentrum in Bad Nauheim etabliert werden konnte, wurden aus- beziehungsweise aufgebaut.

Ganz wesentlich trugen dazu auch die Förderprojekte der Landesregierung im Rahmen der Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz – kurz: LOEWE - oder das Investitionsprogramm HEUREKA bei, die auch dafür sorgten, dass zahlreiche neue Forschungsgebäude wie z.B. das neue BFS eingeweiht werden konnten.

Aber auch die Forschungsförderung der „von Behring-Röntgen-Stiftung“, die als Stiftungskapital den Kaufpreis für das UKGM von über 100 Mio. Euro erhalten hatte oder die jährliche Forschungsförderung in Millionenhöhe, die das UKGM wie auch die RHÖN-KLINIKUM AG für die Weiterentwicklung des Forschungsstandortes Gießen bereitstellen, haben sehr zu dieser positiven Entwicklung beigetragen.

Die Steigerung der eingeworbenen Drittmittel um über 80 Prozent spricht hier eine deutliche Sprache.

In **Marburg** hingegen reagierten große Teile der Bevölkerung, viele niedergelassene Ärzte, Kommunalpolitiker und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums zunächst mit Gefühlen wie „**Zorn, Schock, Unverständnis und vehementer Ablehnung**“, sah man sich doch um den schon sicher geglaubten „Sieg im mittelhessischen Uniklinikwettstreit betrogen“.

Und als man dann in den folgenden Jahren auch noch wahrnahm, dass in Gießen in neue Gebäude, neue IT-Infrastruktur, neue Abteilungen und Leistungsangebote investiert wurde, während in Marburg dies nicht in gleicher Weise geschah, sahen sich viele in ihren Urteilen und Vorurteilen bestätigt.

Vor diesem Hintergrund ist es umso beeindruckender, dass das **alte Selbstbewusstsein des Marburger Universitätsklinikums** diese Verletzungen an die Seite schob - ohne sie jedoch zu vergessen-, um sich mit großem Engagement und viel Eigeninitiative daran zu machen, viele Bereiche der Universitätsmedizin

weiter auszubauen, Leistungsträger in Marburg zu halten und neue nach Marburg zu holen.

Einige der Meilensteine für diese positive Entwicklung will ich hier nennen ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Beginnen wir im Jahr **2006** und erinnern uns an die **Einweihung** des nach nur vier Jahren Bauzeit fertiggestellten neuen **Mutter-Kind-Zentrums**. Mit über 106 Mio. Euro hatte das Land Hessen damals den Neubau zur Stärkung dieses für Marburg wichtigen medizinischen Schwerpunkts unterstützt.

2008 folgte die **Grundsteinlegung des Partikeltherapiezentrum**s und **2009** die Vereinigung der von zahlreichen Kliniken und Fachdisziplinen zertifizierten Organzentren im heutigen „**Anneliese Pohl- Comprehensive Cancer Center**“ sowie die Eröffnung des neuen „**Carreras-Leukämie-Centrum**s“, womit der Anspruch auf den heute überregional anerkannten onkologischen Schwerpunkt am Universitätsklinikum Marburg nochmals bestärkt wurde.

In diesem Zusammenhang danke ich Ihnen, Herrn Dr. Spieß sehr herzlich dafür, dass Sie diesen für uns so wichtigen Schwerpunkt mit Ihrer Initiative „**Marburg gegen Krebs**“ aufgegriffen haben.

2011 wurde nach nur kurzer Bauzeit der über 90 Mio. Euro teure **Dritte Bauabschnitt in Betrieb genommen** und die bis dahin im Lahntal angesiedelten Kliniken für Augenheilkunde, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, für Dermatologie, Neurologie, Neurochirurgie und Mund- Kiefer- und Gesichtsheilkunde konnten auf die Lahnberge umziehen.

Durch die **Spende von Prof. Reinfried Pohl** kann seit **2012** in Marburg mit Hilfe eines **DaVinci-Roboters** operiert werden, was bis heute zahlreichen Patienten aus verschiedenen Fachrichtungen wie der Urologie, der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde oder der Chirurgie zugutegekommen ist.

10 Jahre Notarzausbildung unter der gemeinsamen Schirmherrschaft von Herrn Privatdozent Dr. Kill und dem DRK Mittelhessen sowie die Etablierung des **Marburger Zentrums für unerkannte und seltene Erkrankungen** unter Leitung von Herrn Prof. Schäfer – auch bekannt als der deutsche Dr. House - markierten u.a. das Jahr **2013**.

Ein besonderer Moment des Innehaltens war dann im Jahr **2014** die **Einweihung einer eigenen Palliativstation**. Hier konnten und können wir zeigen, dass uns auch als Universitätsklinikum die besonderen Wünsche und Bedürfnisse von palliativmedizinischen Patienten sehr am Herzen liegen.

Bleibt das Jahr **2015**, indem eine lange offenstehende Wunde wieder geschlossen werden konnte. Mit dem **Beginn der Patientenversorgung in der Partikeltherapieanlage** im Oktober 2015 konnten die vielfältigen Diskussionen über die Inbetriebnahme dieser für das Universitätsklinikum Marburg wichtigen Ergänzung des onkologischen Therapieangebotes erfolgreich beendet werden. Dafür war die **RHÖN KLINIKUM AG** bereit, einen **hohen zweistelligen Millionenbetrag** in die Hand zu nehmen, um **mit dem Heidelberger Universitätsklinikum eine Kompetenz- und Technologiepartnerschaft** zu begründen, die die Siemens AG letztendlich davon überzeugt hat, diesen sowohl für die Patientenversorgung als auch für die Wissenschaft am UKGM so wichtigen neuen Weg möglich zu machen.

Viele dieser Meilensteine sind nur durch das außergewöhnliche Engagement der Klinikdirektorinnen und Klinikdirektoren, der Institutsleiter und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich geworden. Deshalb Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihren großen Einsatz in den vergangenen zehn Jahren.

Wie in Gießen stand aber auch in Marburg in den letzten Jahren eine Persönlichkeit in besonderer Weise für diese positive Entwicklung. Als langjähriger Ärztlicher Direktor und Ärztlicher Geschäftsführer hat sich **Herr Prof. Jochen Werner** immer als Motor für die Weiterentwicklung des Universitätsklinikums Marburg eingesetzt und verdient gemacht. Ihm gilt mein besonderer Dank und Gruß von dieser Stelle.

Doch nicht nur die Krankenversorgung, auch die Forschung hat in den letzten 10 Jahren in Marburg eine gute Entwicklung genommen, worauf die zahlreichen Beteiligungen an und die Initiierungen von Sonderforschungsbereichen hinweisen.

Gleichzeitig wurden mit Hilfe der LOEWE und HEURKA-Förderung des Landes auch in Marburg neue Forschungsgebäude gebaut – Sie alle kennen das Biomedizinische Forschungszentrum oder das Zentrum für Tumor- und Immunbiologie.

Und auch in Marburg unterstützt die „Von Behring-Röntgen-Stiftung“ wie auch das UKGM und die RHÖN-KLINIKUM AG mit jährlichen Fördermitteln in erheblichem Umfang die wissenschaftliche Weiterentwicklung. Nicht zuletzt die guten Platzierungen im aktuellen Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die 50-prozentige Steigerung der Drittmittelsummen in den letzten 10 Jahren belegen dies.

Bleibt noch ein ganz besonderes Highlight für den universitätsmedizinischen Standort Marburg zu erwähnen. Ich meine das **Dr. Reinfried Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre**. Hier können nicht nur Medizinstudenten sondern auch Mediziner in der Weiterbildung ihre praktischen Fähigkeiten in realitätsnaher Umgebung trainieren und verbessern – und einen guten Kaffee oder Tee gibt es hier auch.

Bei all den positiven Eindrücken und Entwicklungen stellt sich die Frage, warum die Bilanz dann nicht von allen als positiv bewertet wird.

Das liegt sicherlich auch an den **Ereignissen des Jahres 2012**, als nach einer beispiellosen Erfolgsphase von sechs Jahren mit sich stetig verbessernden Jahresergebnissen erstmals eine Prognose veröffentlicht werden musste, die für das UKGM nach 2005 wieder ein negatives Jahresergebnis für das laufende Jahr voraussah.

Was war geschehen?

Entsprechend den langjährigen Leistungssteigerungen am UKGM war im Verlauf des Jahres 2011 ein angemessener Aufbau der Mitarbeiterzahl eingeleitet worden.

Als sich dann aber Anfang 2012 abzeichnete, dass sich das Leistungswachstum abflachen würde, trafen steigende Personalkosten auf ebenfalls gestiegene Aufwendungen für Abschreibungen und Zinsen, die sich aus der Fertigstellung einer Reihe von Bauprojekten in Gießen wie in Marburg ergeben hatten.

Die notwendigerweise kurzfristig eingeleiteten Gegenmaßnahmen führten insbesondere in Marburg zu einem erneuten Anfachen der „Abwehrhaltung“ gegen die Privatisierung des Universitätsklinikums. In intensiver Erinnerung sind Ihnen allen wahrscheinlich wie mir die **Proteste, Demonstrationen und Montagsgebete** in der Elisabeth-Kirche. Über 50.000 Menschen sprachen sich in der Folge für eine „Rücknahme“ des UKGM durch das Land Hessen aus.

Diese **unruhigen Zeiten** haben aber **auch viele positive Weiterentwicklungen** hervorgebracht, die sicherlich maßgeblich zu der aus meiner Sicht heute guten Kooperation zwischen den Verantwortlichen des Landes Hessen, der Universität Marburg und ihres Fachbereichs Medizin, der Stadt Marburg, des Landkreises Marburg-Biedenkopf und vor allem zwischen vielen niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und dem Universitätsklinikum Marburg beigetragen haben.

Die **Landesregierung** ergriff damals die Initiative und brachte alle Beteiligten in einer Vielzahl von Gesprächen zurück an einen Tisch.

Allen voran hat es **der Ministerpräsident** als „alternativlos“ bezeichnet, dass die Verantwortlichen der beiden Universitäten, der Fachbereiche, der Kliniken und Institute und der Gesellschafter wieder einen Weg der vertrauensvollen Kommunikation und Zusammenarbeit finden und beschreiten.

Der Vorstand der RHÖN-KLINIKUM AG unter seiner neuen Leitung von Herrn **Dr. Dr. Siebert** und die Geschäftsführung des UKGM unter Führung des neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung und Mitgliedes des Vorstandes, Herrn **Martin**

Menger, haben **den Gesprächsfaden aufgegriffen** und mit einer bis dahin für viele nicht vorstellbaren Transparenzoffensive wichtiges Vertrauen zurückgewonnen.

Auch wenn die damals begonnenen Gespräche über Änderungen und Ergänzungen zum Konsortialvertrag – vielen auch besser bekannt als LOI - am Ende nicht in allen Punkten zu einem Ergebnis geführt werden konnten, wurden in den folgenden Jahren auf dieser Grundlage doch viele offene Fragen beantwortet und viele Investitionsprojekte verwirklicht.

So war es Teil dieser Gespräche, dass im Jahr 2013 eine Vereinbarung zwischen dem Land Hessen, den Universitäten in Gießen und Marburg und dem UKGM zur **Regelung von Fragen der Liegenschaften** geschlossen werden konnte, ohne die es heute den Neubau der **Universitätsbibliothek in Marburg** nicht gäbe.

Auch an dieser Stelle sei deshalb den Mitarbeitervertretungen und den Jugend- und Auszubildenden-Vertretungen sehr dafür gedankt, dass sie in schwieriger Zeit der Schließung des Schwesternwohnheims II zugestimmt und die Schülerinnen und Schüler vom notwendigen Umzug in Ausweichwohnungen mit überzeugt haben.

Aber auch ohne das beherzte Eingreifen des **damaligen Oberbürgermeisters Egon Vaupel**, der wie so oft unser Klinikum auch in dieser Situationen persönlich und tatkräftig unterstützt hat, wäre dieses Projekt damals nicht zu Stande gekommen.

Weitere Ergebnisse dieser Gespräche sind der Bau der mittlerweile weit fortgeschrittenen neuen **Klinik für Erwachsenenpsychiatrie in Gießen**, die bereits weit fortgeschrittenen Planungen und Projektierung für den Neubau der **Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg** und nicht zuletzt die im letzten Jahr in Betrieb genommene **Partikeltherapie-Anlage**, die nach langen Verhandlungen durch eine gemeinsame Betriebsgesellschaft des Universitätsklinikums Heidelberg und der RHÖN-KLINIKUM AG von der Siemens AG übernommen und technisch für den Patienteneinsatz weiterentwickelt werden konnte.

Insgesamt hat die RHÖN-KLINIKUM AG in den vergangenen 10 Jahren an den beiden Universitätsklinikstandorten über 588 Mio. Euro Investitionsmittel eingesetzt und damit die 2005 vertraglich zugesicherten 367 Mio. Euro deutlich überschritten.

Welche Auswirkungen hatten nun die Diskussionen um die Entwicklung des Universitätsklinikums Marburg auf das Vertrauen der Patienten und damit auf die Leistungsentwicklung?

Zum Glück können wir heute sagen, haben sich die Patienten in den letzten 10 Jahren auch in Marburg nicht davon abhalten lassen, die sehr gute medizinische Versorgung in unserem Klinikum in steigendem Maß in Anspruch zu nehmen.

Dafür stehen nicht nur die herausragenden Platzierungen im Focus-Klinikranking der letzten drei Jahre – in diesem Jahr sind wir sehr stolz darauf, dass wir in Hessen als beste Klinik ausgezeichnet wurden und dass wir in Deutschland unter den 100 Top-Kliniken den hervorragenden 11. Platz belegt haben.

Dafür stehen auch die seit dem Jahr 2005 in Marburg stetig gestiegenen ambulanten und stationären Patientenzahlen. Waren es 2006 noch 38.600 konnten wir im letzten Jahr fast 43.800 stationäre Patienten betreuen. Ein Plus von 13 Prozent.

Der Schweregradindex konnte im gleichen Zeitraum von 1,23 auf 1,31 um über 6 Prozent angehoben werden, so dass die für unsere Erlöse so wichtigen Bewertungsrelationen von 47.700 auf aktuell 57.700 und damit um über 22% gesteigert werden konnten.

Dies führt mich zu meinem Blick nach vorn und damit zu einer Reihe von Herausforderungen, denen wir uns heute und in naher Zukunft in Marburg stellen wollen und müssen.

Bis in den Herbst des letzten Jahres kaum vorstellbar, ist jetzt auch für uns in Marburg die **Versorgung von Flüchtlingen** eine dieser täglichen Herausforderungen geworden.

Hörten wir früher nur in den Nachrichten davon, erleben wir es jetzt in unserem Klinikalltag, welche Veränderungen die Anwesenheit der großen Zahl an oft noch fremden Menschen mit sich bringt.

Mittelhessen ist zwar vertraut mit Flucht und Flüchtlingen, aber Menschen aus Kriegsgebieten zu versorgen und solche, die aus ihren Ländern vertrieben und oftmals aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden – dies war neu und eine große psychologische Herausforderung. Unsere Ärzte und Pflegekräfte waren mit Verletzungen und Krankheiten konfrontiert, die sie noch nie, jedenfalls selten oder schon lange nicht mehr zu Gesicht bekamen. Wir haben diese Aufgabe mit Herz und Verstand gemeistert und haben uns dabei von der langen humanitären Tradition unserer Kliniken leiten lassen. Denn in kaum einem anderen Klinikum kommen so viele Menschen aus aller Herren Länder zusammen, um für Patienten zu sorgen, zu lehren und zu forschen, wie an einer Universitätsklinik. Daraus können wir Kraft schöpfen und mit so manchem Zweifel und so manchen Bedenken, die natürlich auch wir haben, besser umgehen.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Kliniken wie auch der Einrichtungen der Erstaufnahmestelle, der Ämter und Einrichtungen, die sich

dieser besonderen Aufgabe mit großem Engagement, großem Ideenreichtum und viel Pragmatismus gestellt haben, gilt hier unserer besonderer Dank.

Das ist eine gute Überleitung zu einem weiteren Punkt, den ich hier gern hervorheben möchte.

Wussten Sie, dass im letzten Jahr über 35.000 Menschen Hilfe in unserer **Zentralen Notaufnahme** gesucht haben? Die Hälfte von Ihnen hatte vorher keine Hilfe eines Haus- oder Facharztes, eines kassenärztlichen Bereitschaftsdienstes oder eines Rettungsdienstes in Anspruch genommen, sondern hatte sich selbst entschieden, zu uns zu kommen.

Da ist es nicht überraschend, dass über 70% dieser von uns als „Selbsteinweiser“ bezeichneten Patienten keine dringende medizinisch Versorgung durch ein Krankenhaus oder eine Notfallambulanz benötigten.

Viele kamen zu uns, weil sie keine Termine beim Haus- oder Facharzt bekommen hatten oder weil sie ein schon länger bestehendes gesundheitliches Problem auf vermeintlich kurzem Weg einem Arzt vorstellen wollten.

Hier liegt für das Universitätsklinikum Marburg aber nicht nur wegen der nicht auskömmlichen Finanzierung der ambulanten Notfallversorgung sondern vor allem auch wegen der Bindung von knappen Ressourcen eine der größten Herausforderungen für die kommenden Monate und Jahre.

Ich bin Ihnen, **Frau Fründt**, daher sehr dankbar, für ihre Initiative zur Aufklärung über die richtigen, passgenauen Wege der Patienten durch unser medizinisches Versorgungssystem hin zur bestmöglichen Behandlung ihrer Leiden.

Rolle und Funktion von haus- und fachärztlichen Angeboten einerseits, den Rettungsdiensten und den Kliniken unterschiedlicher Versorgungslevel andererseits sind leider nicht mehr so gegenwärtig im Bewusstsein der Menschen, dass es vielerorts zu unnötigen Häufungen, Engpässen und Wartezeiten, auf jeden Fall aber zu Frust und Verärgerung allenthalben kommt. Es geht hier nicht um Belehrungen sondern es muss uns um Aufklärung gehen:

Wann gehe ich mit meinen Beschwerden wohin und wo ist der Arzt, der mir am besten helfen kann? Dabei haben die niedergelassenen Ärzte eine ganz wichtige Koordinations- und Lenkungsfunktion, damit die Patienten schnell und zielsicher an den richtigen Ort gelangen und baldmöglichst genesen können und die nötige Hilfe erhalten.

Unser Konzept für einen **Gesundheitscampus in Marburg** setzt genau hier an und macht ideale Angebote in einem aufeinander abgestimmten Netzwerk, in welchem der Patient im Mittelpunkt steht.

Was verstehen wir darunter und worum geht es im Kern?

Wie Sie alle wissen, wird aufgrund der demographischen Entwicklung in den kommenden Jahren die Zahl derer, die eine Behandlung körperlicher und seelischer Krankheiten im Krankenhaus bedürfen, stetig zunehmen.

Gleichzeitig wird aber auch die Zahl der Fachkräfte, die in den Krankenhäusern dafür zur Verfügung stehen eher abnehmen – auch wenn wir uns als größter Ausbildungsbetrieb für Gesundheitsberufe mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Entwicklung stemmen.

Bleibt also die Frage, wie wir auch in Zukunft als Universitätsklinikum in Marburg sicherstellen können, dass die sehr gut ausgebildeten und hochqualifizierten Fachkräfte wie auch die modernen medizinischen und medizintechnischen Einrichtungen für die Patienten eingesetzt werden können, die diese wirklich benötigen und die sie nicht an einem anderen Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung auch mit vergleichbarer Qualität erhalten können.

Hier greift unser Ansatz einer verbesserten Patientensteuerung, mit dem wir den Anteil an, wie wir sie nennen, universitätsmedizinischen Patienten in unserem Universitätsklinikum langfristig erhöhen wollen. .

Wie wollen wir das erreichen? Wir sehen drei maßgebliche Wege, die wir dafür beschreiten wollen.

Zum einen wollen wir das medizinisch wie wirtschaftlich gut begründete Ziel unterstützen, dass **auch an einem Universitätsklinikum alle medizinischen Leistungen, die ambulant erbracht werden können, ambulant erbracht werden.**

Dafür wollen wir **niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten in der Nähe unseres Klinikums die Möglichkeit geben, in eigener Praxis und Verantwortung - und gerade nicht im Rahmen eines von UKGM oder der RHÖN-KLINIKUM AG getragenen MVZ - ambulante Patienten zu betreuen.** Wir versprechen uns davon, dass Patienten, die besser von niedergelassenen Haus- und Fachärzten als in teureren Krankenhausambulanzen behandelt werden, dort auch zeitnah einen Besuchstermin bekommen.

Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, dass es eine Reihe von medizinischen und wirtschaftlichen Synergiepotentialen gibt, die man nutzen kann, wenn ein solches ‚Ambulanz und Diagnostikzentrum‘, in dem auch andere medizinische und medizinnahe Dienstleister beheimatet sein sollen, in der Nähe des Klinikums auf den Lahnbergen angesiedelt wird.

Einen anderen Schwerpunkt des Projektes sehen wir in der Möglichkeit der **Neustrukturierung und des Ausbaus unserer Hochschulambulanzen**.

Zukünftig wollen wir hier noch mehr für die Patienten da sein, die auch tatsächlich die aufwendigen Möglichkeiten für Diagnostik und Therapie einer Hochschulambulanz benötigen.

Patienten, die bei entsprechender Schwere und Komplexität ihrer Erkrankung dann einer stationären Versorgung in einem Universitätsklinikum bedürfen, sollen über diesen Weg zeitnah und ohne Verzögerungen aufgenommen werden können.

Dafür wollen wir die Abläufe in unsere Hochschulambulanzen verbessern, mehr hochqualifizierte Spezialisten einsetzen und unser Serviceangebot ausbauen.

In den Hochschulambulanzen soll aber auch eine engere Verzahnung zwischen der praktischen Ausbildung junger Mediziner und der ambulanten Versorgung gelebt werden, denn in Zukunft kommt es gerade auf diejenigen Mediziner an, die als hochqualifizierte Haus- und Fachärzte die Versorgung der Menschen in der Region sicherstellen und wichtige Lotsenfunktionen übernehmen.

Bleibt ein dritter Weg, den wir bei der Umsetzung unseres Konzeptes „Gesundheitscampus Marburg“ beschreiten wollen. Hier geht es um die **Stärkung unseres Leistungsangebotes** und einen **Ausbau unserer medizinischen Netzwerkbildung**.

Wir freuen uns in diesem Zusammenhang sehr, dass uns gerade in den letzten Tagen zwei neue W3-Professoren zugesagt haben, an das Universitätsklinikum Marburg kommen zu wollen.

Mit Frau Prof. Weber vom Universitätsklinikum Essen werden wir unseren Schwerpunkt der pädiatrischen Nephrologie stärken und mit Herrn Prof. Seitz vom Universitätsklinikum Tübingen die Klinik für Kinderchirurgie wieder akademisch besetzen.

Was wäre aber ein Leistungsausbau ohne eine weitere **Verbesserung der medizinischen Netzwerkbildung**, unter der wir nicht nur die telemedizinische und IT-technischen Vernetzung unseres Klinikums mit anderen Krankenhäusern und niedergelassenen Partnern in der Region verstehen, wie sie zum Beispiel in der Schlaganfallversorgung oder bei Herzinfarktbehandlung schon gute Übung sind, sondern auch den Aufbau von Verbundstrukturen mit Partnern verschiedener Versorgungsstufen, die gemeinsam mit uns das Ziel verfolgen, eine effektive und ressourcensparende Patientensteuerung sicherzustellen.

Denn mit Blick auf die Zukunft dürfen wir nicht übersehen, dass bei allem Erreichten und trotz der kleinen Fortschritte, die die zuletzt auf den Weg gebrachte Reform der Krankenhausfinanzierung mit sich bringen soll, die Kliniken unseres Landes und hier insbesondere die Universitätskliniken auch in den nächsten Jahren noch unter einem erheblichen wirtschaftlichen Druck leiden werden. Das bleibt politisch gewollt und ist keineswegs selbst verursacht.

Als Universitätsklinikum haben wir eine Sonderrolle im Gesundheitswesen und arbeiten Tag für Tag daran, dieser gerecht zu werden – zum Nutzen unserer Patienten.

Wir haben in den zurückliegenden 1 ½ Jahren an vielen Stellen mehr als deutlich gemacht, dass die Hochschulmedizin eine stärkere Unterstützung nötig hat. Im Kern haben wir von unseren Forderungen nichts zurück zu nehmen und werden auch weiterhin selbstbewusst darauf hinweisen, dass unser medizinisches Angebot rund um die Uhr, unsere Expertise bei besonders schweren Erkrankungen und Verletzungen, bei seltenen Krankheiten und für die Ausbildung des ärztlichen und pflegerischen Nachwuchses ihren Preis haben.

Zusammenfassend können wir also mit Fug und Recht sagen, dass in den letzten 10 Jahren viele Chancen ergriffen, viele Weichen richtig gestellt und bereits große Fortschritte auf dem Weg zur Weiterentwicklung der Universitätsmedizin in Gießen und in Marburg gemacht wurden.

Spitzenmedizin für jedermann – diesem Leitspruch des Gründers und Aufsichtsratsvorsitzenden der RHÖN-KLINIKUM AG, **Eugen Münch** - fühlen wir uns weiterhin verbunden. Deshalb sind wir uns sicher, dass das Zukunftsprojekt „Gesundheitscampus Marburg“ erst den Anfang eines erfolgreichen Aufbruchs in die Zukunft des UKGM markieren wird.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Universitätsklinikums Marburg und des UKGM, allen Partnern, Freunden und Unterstützern unseres Klinikums für die gute Zusammenarbeit.

Meine besten Grüßen und Wünsche für Sie und Ihre Familien für das Jahr 2016

Ihr

G. Weiß